ANTI-UTOPIAS
a contemporary art platform

Konstruierte Ziele. Ein Gespräch mit Sabine Schründer

Sabin Bors: Deine fotografische Kunst ist eine permanente Diskussion der Relation vom Individuum zu Gefahr, (Selbst-)Kontrolle, (Un-)Sicherheit, Eindringen... . Wie kamst du zu diesem Ausdruck und warum ist es das Kernthema deiner Arbeit?

Sabine Schründer: Deine Aussage im Hinblick auf meine Kernthematik finde ich sehr interessant, da ich meine inhaltlichen Schwerpunkte eher in den Dynamiken zwischen System und Einzelpersonen sehe: Der permanente Drang des Individuums sich zu verändern, aus einer passiven Stagnation und Isolation auszubrechen, sich verschiedenen Anforderungen des Daseins zuzuwenden. Aber du hast natürlich Recht, dass das Bedürfnis nach Sicherheit, Selbstkontrolle und Unruhe Teile dieser Themen sind, zumal Angst und Sicherheitspolitik Aspekte sind, denen man sich nicht mehr entziehen kann. So beleuchte ich in meinen einzelnen Werkgruppen das Themenfeld Sicherheit, Kontrolle, Unruhe – manchmal mit einem eher distanziert-analytischen und manchmal subjektiven und persön-lichen Ansatz. In beiden Fällen zeigen die Bilder meine Interpretation von verschiedenen Teilaspekten gegenwertiger Realitäten und der Konfrontationen des Individuums mit den Werten und Strukturen einer modernen Gesellschaft.

Sabin Bors: In deiner Kunst ist das Thema "Isolation" immer wiederkehrend. Obwohl Interaktionen immer direkt sind, gibt es auch Separation, Abweichungen, Anonymität, im Verborgenen sein. Wie siehst du die Verbindung von diesem im Verborgenen sein und unserem Bedürfnis nach Sicherheit?

Sabine Schründer: Angst ist vielleicht der "wunde Punkt" von jedem von uns, der eine Angriffsfläche von Politik und Ökonomie bietet. Jeder hat das Bedürfnis nach Sicherheit, und damit meine ich nicht ein Leben in einem Überwachungsstaat, sondern nach Sicher-heit durch Verbundenheit und Vertrauen– sei es zunächst "nur" das Vertrauen in sich selbst. Trotz womöglich vieler täglicher Interaktionen kennt vielleicht jeder das Gefühl der Isolation und sehnt sich nach der Sicherheit durch Ruhe und Zuversicht. Das ist ja manchmal ein schmaler Grat zwischen Optmismus und der Unruhe und Angst vor der Sinnlosigkeit des eigenen Schaffens. Da ist dann der Zweifel an dem Konsens zwischen dem Eigenen und dem Gesellschaftlichen.

Sabin Bors: Du suchst mehr nach dem Nicht-Greibaren. Deine Kunst behandelt nie direkte, konkrete Gefahren, sondern unterschwellige, innere Ängste. Denkst du das Ungreifbare ist stärker als das Fassbare? Sind innere Gefühle schrecklicher als äußere Zustände oder gibt es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen diesen beiden?

Sabine Schründer: Das Sichtbare und somit auch das Greifbare ist eine wichtige Orientierungsquelle für das Erfassen von realen Zusammenhängen. Doch für mich ist es die größte Herausforderung das Nicht-Sichtbare, latente emotionale Zustände zu behandeln und dieses Nicht-Greifbare so darzustellen, dass es zwar eine Aussage hat, aber sich dennoch aufs Neue entzieht, evtl Lücken und Fragen hinterlässt. Vielleicht bleibt ein Zustand der Unruhe zurück, ein Status zwischen Ahnung und Schwinden. Für mich persönlich hat sich das Kreisen um dieses Ungreifbare als Quelle erwiesen, oder vielleicht sollte ich besser sagen, die Fokussierung auf das Nicht-Greifbare, Emotionale, Sinnliche, Psychologische ist mein Weg um mich

fassbaren/ realen Umständen zu nähern. Andere Künstler schaffen dies durch wichtige dokumentarische Arbeiten und Umsetzungen. Wenn ich so arbeite, dann denke ich immer: darum geht es mir doch gar nicht, sondern um etwas dahinter, etwas Nicht-Fotografierbares. Natürlich gibt es einen Zusammhang zwischen den inneren und äußeren Welten, doch wenn du mich nach Angst oder anderen unangenehmen Emotionen fragst, dann werden diese selten direkt durch äußere, fassbare, erklärbare Zustände ausgelöst sondern oft durch das Ungreifbare, das Abwesende und dem inneren Unbekannten.

Sabin Bors: Deine Szenarien sind immer vage, aber du konstruierst sie in einer Weise, dass sie auch ein Raster von institutioneller Manipulation zeigen. Wie siehst du das heutige Verhältnis vom Individuum und System, angenommen, dass die Politik durch collagenhafter Wirklichkeitszusammensetzung, durch eine Art eigenes Zeichensystem, den Einzelnen versucht unter Kontrolle zu halten?

Sabine Schründer: Konrolle durch Marketing und institutionelle Manipulation sind subtil und es ist schwierig, sich diesem Netz der Beeinflussung bewußt zu werden, da ja zunächst alles gut und reich und modern und schön erscheint. Gesellschaftliche Zwänge haben nachgelassen, psychische Zwänge sind nun verstärkt: Das Individuum hat mehr Selbstverantwortung, da die heutigen gesellschaftlichen Werte bestimmt sind durch Initiative, Projekte, Motivation, Flexibilität. Es ist ein ständiges Kreisen in der Gegenwart, dies wird ja auch durch Dauerwerbung, Endloskonsum und Neuigkeitsüberladung permanent verstärkt. Dieser Strudel wird ja bewussst immer weiter angetrieben, um zu beschäftigen, keine Langeweile aufkommen zu lassen und von der lückenhaften Informationspolitik abzulenken. Es verlangt schon ein beträchtliche Wahrnehmung und Achtsamkeit, sich diesem ganzen Wahnsinn nicht passiv hinzugeben, sondern reflektiert und unabhängig zu denken und zu handeln.

Sabin Bors: Kann Fehlen und Mangel eine Quelle von subjektiver Bedrohung sein? Wenn dem so ist, denkst du dass dieses Fehlen auf materielle, körperliche, emotionale Bedürfnisse beruht, oder ist es mehr eine umgekehrte, gespiegelte, endlose Rückkopplung?

Sabine Schründer: Vielleicht könnte man dieses Fehlen eher beschreiben als Nicht-Benennbares, als Lücke. Dieses Unbekannte in uns, ist der Auslöser für Bedrohung und Angst. Wie ich eben schonmal erwähnt hab glaube ich, dass dieses Ungreifbare nicht an erklärbare materielle oder körperliche Umstände gekoppelt ist. Wahrscheinlich hat jeder greifbare materielle oder physische Themen die Unruhe stiften, allerdings ist diese Bedrohung oft eingrenzbar. Betäubende Angst wird denke ich eher von dem Fehlenden, dem Abwesenden, von der (Informations-)Lücke ausgelöst, was dann natürlich wiederum Einfluss hat auf die physische und psychische Verfasung des Einzelnen. Dieses Fehlende/ Unbekannte kann sich verändern, kann abnehmen, aber es wird wahrscheinlich nie ganz verschwinden. Vielleicht ist dies auch ein Grund dafür, warum ich in meinen Bildwelten dieses Un-Greifbare umkreise.

Sabin Bors: Du sprichst im Zusammenhang mit (Un-)Sicherheit von "Illusion" welche wir anstreben, um unsere Ängste zu überwinden. Warum eine "Illusion"?

Sabine Schründer: Gefahren sind oft abstrakter Natur, werden dennoch als reale Bedrohung empfunden, vor allem wenn sie durch politische Maßnahmen konkretisiert und somit existenter gemacht werden. Die Angst des Einzelnen wird dadurch zum politischen Machtinstrument. Dennoch werden diese Gefahren und Ängste hauptsächlich von diffusen Szenarien genährt, und das Ergebnis institutioneller Manipulation sind "Phantom-Ängste" die natürlich auch medial suggeriert werden. Durch diese Angst kommt die Gefahr von beiden Seiten– von Innen und von Außen, und somit ist ein Zustand von Sicherheit nicht wirklich erreichbar, ist ein künstlich konstruiertes Ziel, eine Illsuion. Diese Illusion hat eine betäubende Wirkung und je nach Wahrnehmungsperspektive kann sie auch beruhigend wirken. Somit wird diese Illsuion der Sicherheit zum höchsten Gut im Handel mit der Angst.

Sabin Bors: Deine Bilder basieren auf verschiedene Assoziation und Konnotationen, obwohl diese oft ausserhalb der direkten Realtiät stattfinden. Wie würdest du Realität definieren?

Sabine Schründer: Die unterschiedlichen Realitäten – die politischen, gesellschaftlichen, sozialen etc – bedingen sich teilweise, stoßen aufeinander oder durchdringen sich. Wenn ich dafür ein Bild entwickeln soll, stelle ich mir diese einzelnen Realitäten als mehr oder weniger durchsichtige, jedoch existente Ebenen vor, die sich in unterschiedlichen Winkeln durchkreuzen. So entsteht ein riesiges, komplexes Raster-Gebilde, welches letztlich für den Einzelnen in der Gesamtheit nicht erfassbar ist. In diesem Gebilde befindet sich jeder an einer anderen Stelle und betrachtet aus einer anderen Perspektive Teile dieses Gebildes– eben von dem Standpunkte der eigenen Wirklichkeit. So bleiben viele dieser Ebenen nicht sichtbar, weil sie aufgrund der eigenen Perspektive verdeckt sind und sich teilweise nur erahnen lassen. Dies ändert allerdings nichts an der Existenz dieses riesigen, sich ständig verändernden Gebildes. Es kann Konfrontationen mit gegebenen Umständen und Zuständen geben, denen jeder einzelne ausgesetzt ist. Auch wenn sich diese Zustände und Fakten verändern und der Einzelne teilweise zur Veränderung und Entwicklung beitragen kann, ist es letztlich oft "nur" die eigene Sichtweise, das Wissen, der Standpunkt und so die eigene Wirklichkeit, die veränderbar sind. Diese eigene Wirklichkeit und Erfahrung liefert die Basis für die Art und Richtung der Assoziationen und Konnotationen die du angesprochen hast. In diesem Zusammenhang gibt es natürlich kein richtig oder falsch und auch wenn sie stark sind und subjektive Empfindungen auslösen, haben sie nichts direktes mit der Realität zu tun oder tragen nicht unmittelbar zur Relaität bei.

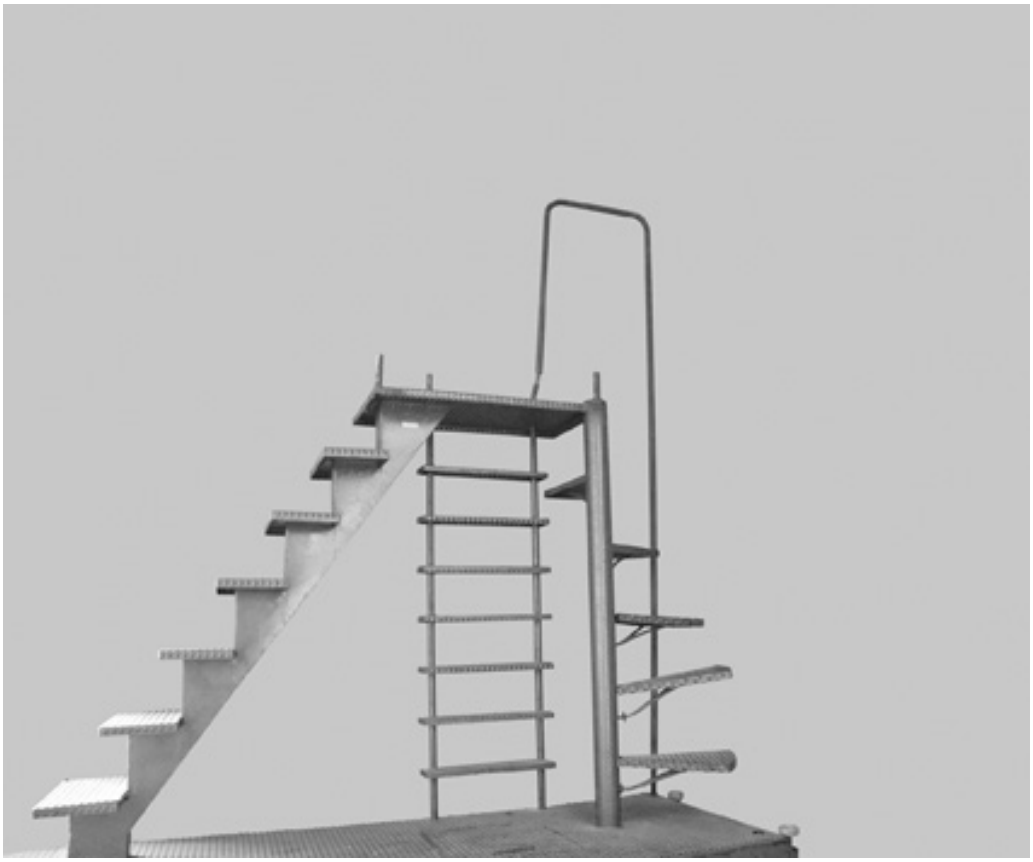
Sabin Bors: Was mich an deinen Bildern wirklich fasziniert ist die scheinbare Ruhe, die offensichtliche Klarheit, welche immer auch beunruhigend wirkt. Du nimmst den urspünglichen Kontext weg und schaffst Bildkonstruktionen welche subjektive und institutionelle Kontrolle, Identität, Politik zusammenführen, doch

du positionierst diese im direkten Zusammenhang mit Natur und dessen scheinbare Ruhe. Diese Natur zeigt niemals seine Unruhe, doch bildet sie einen Kontrast zu subjektiven, institutionellen oder politischen Unruhen. Warum kreierst du diese kontrastierende Natur? Wie prägt Natur die Realität und umgekehrt?

Sabine Schründer: Erscheinungen in der Natur verbindet man zunächst nicht mit politischen und psychologischen Themen, das ist ein großes Potential. Mir geht es nicht um die Darstellung von Natur als solche. Ich benutze Orte und Landschaften als Areal für meine Verdichtungen. Natur als vertrauten, unberührten Raum, in dem ich Irritationen herausarbeite und Spuren von menschlichen Eingriffen uminterpretiere. Ich zeige Bilder der Ruhe und Abwesenheit und versuche in dieser Ruhe, welches auch ein Geisteszustand sein könnte, durch leichte Verschiebungen und Veränderungen die Basis zu entziehen. Allein durch die Tatsache, dass ich die Fotgrafien bearbeite und teilweise neu konstruiere, schwingen Aspekte wie Kontrolle mit.

Sabin Bors: Du sprichst von "ästhetischer Verlockung" und "unterschwelligem Unbehagen". Dazwischen baust du Szenen aus klarer, ruhiger, fast unerbittlicher Zurückhaltung. Wie siehst du das Verhältnis von Feindschaft und Gastfreundlichkeit, zwei Begriffe welche du nicht benutzt, aber welche evtl einige der Verbindungen erklären könnten, die du konstruierst?

Sabine Schründer: Ja vielleicht könnte man diese Begriffe benutzen um meine Bilder und das von ihnen Umspannte beschreiben. Durch eine formle und ästhetische Klarheit, fällt es nicht schwer, sich in den Bildwelten aufzuhalten, sich darauf einzulassen. Doch dann klingen Fragen an, die nicht beantwortet werden oder etwas Beunruhigendes ahnen lassen und irgendwann wendet man sich eher irritiert ab. Das klingt gemein, aber für mich ist es auch eine eigene Übertragung von (mich umgebenden) gesellschaftlichen Zuständen, die zunächst mit glitzernden Werten ihre Fassade aufbauen, die sich jedoch auflösen und umkehren, wenn man tiefer eindringt oder Teil davon ist.



Sabin Bors: Warum löscht du die Referenzpunkte aus deinen Bildern? Warum verzerrst und löschst Überwachung? In deinen Arbeiten gibt es keine Überwachung, da sind einfach nur Bruchteile von Sekunden, anonyme Verbindungsstellen und Überwachung ist meistens eine Annahme und eine Übereinstimmung zu einem herrschenen Ausgesetztsein.

Sabine Schründer: Im Zusammenhang mit dem Thema Sicherheit sehe ich wie eben schon erwähnt, nicht die Überwachung als primären Aspekt, sondern vor allem der institutionelle Umgang mit der Angst und mit Gefahren, die abstrakt sind. Doch ich kann gerne noch näher auf die Überwachung eingehen: Sie ist schon lange keine absteckbare Aktion mehr, nichts was man verhindern könnte, sondern ein allgemein vorherrschender ZUSTAND, ein allgegenwärtiges Merkmal unserer Kultur. Diesen Zustand setze ich als gegeben voraus, zumal es ja nicht nur um Überwachung im öffentlichen Raum geht, sondern institutionelle Überwachung und

Manipulation auf unsichtbaren Ebenen und Wegen. Genau dieser Zustand und auch die nicht-sichtbaren Kontrollen beunruhigen mich und ich versuche diese Unruhe zu übertragen, indem ich Referenzpunkte lösche, Zuordnungen erschwere und Fragen stelle. Meine Bilder liefern nur bruchstückhafte Informationen – das Fehlende wird spekuliert oder assoziativ ergänzt. Der Betrachter wird auf sich selbst zurückgeworfen, nicht zuletzt durch das Löschen von Anwesenheit, welche ja durch Überwachungskameras simultiert wird.

Sabin Bors: Die Gesellschaft ist auf bestimmte Strukturen aufgebaut, welche die Dynamiken von sozialen Verbindungen beinhalten. Wie kann das Individuum aus diesen Dynamiken ausbrechen und den eigenen Kontext neu kreieren?

Sabine Schründer: Auch wenn es manchmal schwierig erscheint, hat jeder die Möglichkeit zumindest seine Wahrnehmung und Einstellung zu gegebenen Umständen zu ändern. Wahrscheinlich ist diese Haltung der Schlüssel zur Selsbtgestaltung vom Zusammenleben. Die eigene Wirklichkeit kann permanent verändert werden und wenn man den Veränderungen, die von außen kommen, eher neugierig und bewußt gegenübersteht, und nicht in gelangweilte Anpassung verfällt, dann kann der eigene Kontext selbst organisiert werden. Oft sind es ja nur Veränderungen im kleinen Kreis, in der Zusammenarbeit mit anderen, dies auch im Hinblick auf die Spannung zwischen dem Möglichen und Unmöglichen welche man ständig erfährt. Ich arbeite gerne mit anderen zusammen, sei es in Künstlerkooperationen oder in der Lehre – die Energien und Inspirationen die in Gesprächen, Diskussionen und einfach im Zusammensein entstehen, sehe ich als das Wertvollste und ist elemtar für die Realisierung jeder Art von Veränderung und Entwicklung.

Sabin Bors: Eines deiner künstlerischen Elemente welches ich am meisten schätze ist der nicht-erzählerische Ansatz, deine Absicht die Ahnungen des Einzelnen vor dem allgemeinen sozialen und politischen Rahmen zu verstärken. Doch sekundäre Erzählweisen scheinen so langsam die größeren Zusammenhänge noch weiterführender zu beschreiben. Wie kann Kunst diese Erzählungen entwickeln, ohne letztlich in die gleiche erzählerische Art zu verfallen?

Sabine Schründer: Ich bediene mich verschiedener Gedankenwelten, einem inneren Netzwerk von Informationen, Ideen, Erfahrungsräumen, Fiktionen. Mein Blick auf die Welt ist natürlich geprägt von den Dingen mit denen ich mich selbst beschäftige, der Literatur die ich lese, die Themen die mich umkreien oder auch Musik die ich höre. Es ist letztlich alles miteinander verbunden. Oft ist eine thematische Eingrenzung nur die Ausrichtung der Sensoren bei der Suche und dem Ringen nach neuen Bildern. Und so kann ein Bild, welches ich fotografiert hab, manchmal einige Jahre im Archiv liegen und ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll, was es bedeutet oder was es damit auf sich hat. Ich betrachte es immer wieder, verwerfe es und irgendwann sehe ich es aus einer anderen Perspektive, und versuche es zu bearbeiten, Informationen zu entfernen oder zu ergänzen, und plötzlich geht es diese Verbindung ein mit anderen inneren Räumen, es entstehen Zusammenhänge, die ich bisher noch nicht erkannt hatte, und ich weiß, dass es funktioniert, dass es sich mit einem größeren Ganzen verbindet. Da jeder Künstler eigene innere Welten hat, ist die Gefahr glaube ich nicht so groß, dass sich da Wege austrampeln, obwohl es manchmal ähnliche Herangehensweisen und Techniken gibt. Doch sobald eine Technik einfach auf eine neue Arbeit übertragen oder kopiert wird, als Stilmittel übergestülpt wird, bleibt es eine Technik die zwar ein Bild liefert, welches aber von nirgendwo kommt und nirgendwo hinführt.

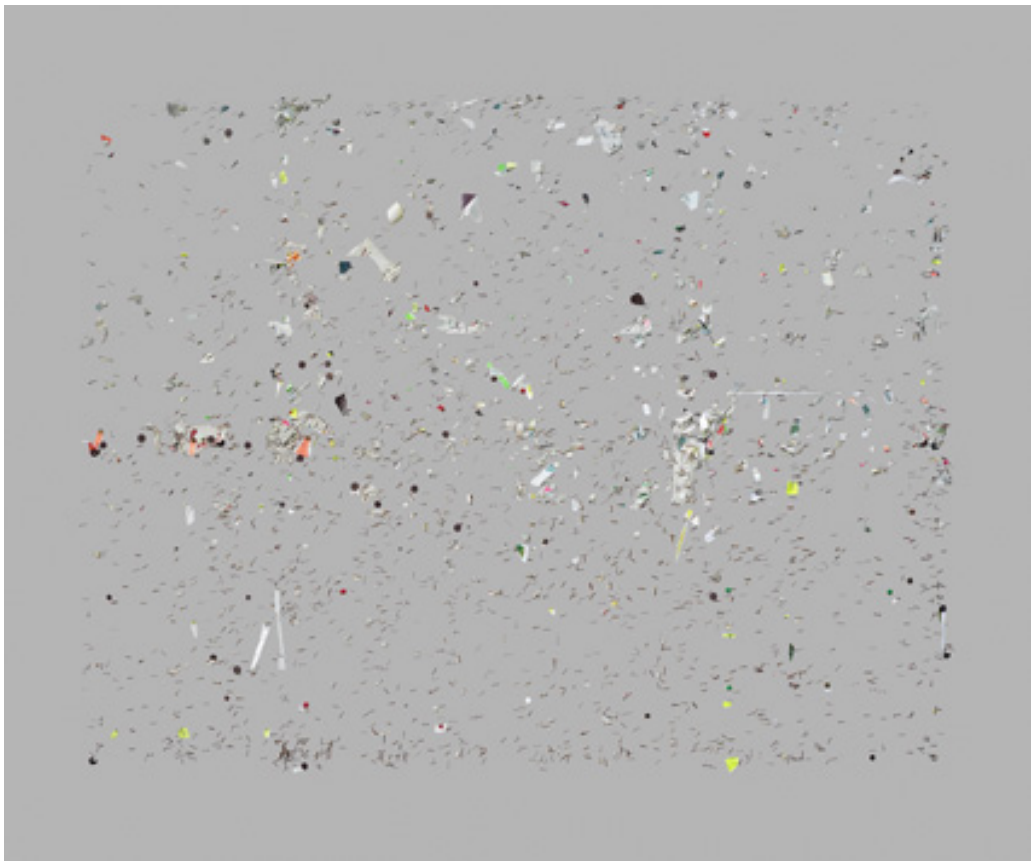
Sabin Bors: Deine Arbeiten zeigen nicht direkt die Bedrohungen und Ängste. Sie zeigen den Raum und die Lücken unserer Fiktionen. Zeit ist nur eine Unterbrechung, ein Schnitt im räumlichen Zusammenhang. Warum betonst du die räumliche Eigenschaft von Bedrohung und Angst?

Sabine Schründer: John Berger hat in seinem Essay *Der Ort der Malerei* geschrieben "Abwesenheit liegt zwischen Zeit und Raum" (John Berger, Essay *The Place of painting*, 1982). Jedes einzelne Bild vermittelt einen Raum, in dem man sich als Betrachter begibt. Das Bild hat einen Ort, und dabei geht es nicht um den abgebildeten Ort, sondern einen imaginären Raum in dem man sich aufhält, wenn man das einzelne Bild betrachtet. Dieser Ort ist eventuell ganz weit entfernt – ein Raum der Abwesenheit. In der installativen Hängung, die mir bei vielen Arbeiten wichtig ist, versuche ich zusätzlich zu diesen einzelnen, sich eröffnenden Bildwelten einen imaginären Areal zu schaffen, in dem sich mehrere Bildräume verbinden oder auch voneinader abprallen. Angst und Bedrohung behandel ich als Teil dieses inneren Vorstellungsraums und übertrage meine Interpretation durch die Umkreisung eines räumlichen und psychologischen Zustandes der Abwesenheit– die Hauptquelle für Bedrohung und Angst.

Sabin Bors: Du kreierst elliptische Konstruktionen als Vorstellung einer "spekulativen Leerstelle". Wie liefern diese Lücken Schlüssel zu neue Interpretationen und Neu-Kontextualisierung von sozialen Realtitäten?

Sabine Schründer: Fülle, Konsum, Datenvermassung täuschen einen Überfluss und Wohlstand vor, der letztendlich oft mit einer inneren Leere, Isolation und auch Vereinsamung einhergeht. So sehe ich z.B. auch das Schaffen von Identitäten auf den neuen sozialen Plattformen als eine Konstruktion einer Leerstelle. Dies ist zumindst meine Sichtweise und ich beschreibe sie mit Bildern, die zeitweise diese Leerstellen umkreisen. Digital eingefügte Leerstellen und die Reduktion auf sehr wenige Bilder, bilden einen Kontrapunkt zur alltäglichen, medialen Bilderflut. In ihrer Verbindung in der Installation entsteht eine Art Netz von Ahnungen und Codes, dessen

Entschlüsselung bei jedem einzelnen liegt, und bei denen keine Leserichtung und Interpretationsmöglichkeiten vorgegeben wird. Diese bruchstückhaften Erzählstrukturen knüpfen letztlich auch an fragmentarische Informations- und Wissenskonsumierung an. Die Serie *Ellipsen* ist zwar im Moment auf wenige Bilder beschränkt, ich arbeite an der Serie aber noch weiter: die sich öffnenden Bild- und Informationsräume sind quasi grenzenlos und es ist für mich spannend, noch mehr Bilder zu schaffen, die etwas beschreiben aber nicht informieren. Letzlich geht es mir um die Aspekte wie Isolation, Leere, Datenüberfluss, Hermetik, Gleichschaltung und Kontrolle – in meiner Interpretation eben die wesentlichen Aspekte von sozialen Realitäten.



Sabin Bors: Könntest du bitte deine Defintionen der Begriffe *Effekt, Afffekt* und *Defekt*?

Sabine Schründer: Für mich sind diese Bezeichnungen eine sich bedingende Begriffskombination, ein zusammenhängender Kreislauf von Prozessen und Zuständen, die zwar voneinader abhängig sind, aber dessen Benennungen austauschbar sind, je nachdem an welchem Punkt man mit der Erklärung beginnt, bzw welche Perspektive und Haltung man selbst zu diesen Bedingungen hat. So sind zum Beispiel Depression und Angst der *Effekt* von einer extrem leistungsorientierten Gesellschaft, sind in der ursprünglichsten Form eine *affektive* Störung und gleichzeitig ein (psychologischer) *Defekt* – für den Einzelnen aber auch für die Gesellschaft insgesamt, wenn man bedenkt, dass Depression in den entwickelten Ländern die häufigst auftrende psychische Erkrankung ist.

Sabin Bors: Du sprichst auch von em Anlegen digitaler Identitäten. Wie siehst du das Verhältnis von digitaler und analoger Identität und interpretierst es?

Sabine Schründer: Nach Alain Ehrenberg wird das ideale Individuum nach seiner persönlichen Initiative gemessen. Dies finde ich interessant in Bezug auf neue soziale Netzwerke: Die Aktivität und Initiative des Einzelnen wird oft gleichgestellt oder abgeleitet von der Aktivität auf diesen Plattformen. Wenn man viel und oft etwas postet, dann ist man präsent und erfährt Bestätigung durch Kommentare und "gefällt mir"- posts. Der Einzelne ist in der ständigen Bewegung, ist in dieser Bewegung verortet und verortbar, ständig "connected" und stets bemüht initiativ und kreativ zu sein. Es gibt eine Gleichschaltung von Attributen analoger Identitäten mit denen auf sozialen Plattformen. Und letztlich hat unsere Gesellschaft, in der immer mehr Selbstinitiative und Selbstorganisation verlangt wird, die Wichtigkeit und Bedeutung von digitalen Identitäten wachsen lassen. Sie sind eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung, zur Selbstidealisierung, zum Zeitvertreib und gleichzeitig die Möglichkeit des Aufbaus einer Illusion, eben an den Stellen, wo die digitale Identität sich von der analogen extrem weit entfernt. Diese Kluft zwischen dem Digitalen und dem Analogen ist natürlich

auch extrem interessant und ich möchte mich mit meinen Bildern noch weiter dieser Kluft nähern. Letztlich trägt die ständige Vermischung von den beiden Identitätswelten eher zur Konformität, Gleichschaltung und Gleichgültigkeit bei.

Sabin Bors: Bei der Beschreibung von *Ellipsen*, erwähnst du dass eine Person – und eine Persona, wenn ich ergänzen darf – allein durch ökonomische Interessen geschaffen wird. Diese Behauptung zeigt eher einen psychopolitischen als einen biopolitischen Ansatz, wo Marketing- Strategien zu einer unerschöpflichen Quelle für existentielles Design werden. Wie verstehst du diese innere, fast organische und intuitive Tendenz zur Existenzgestaltung welche die jetzigen Gesellschaften bestimmen?

Sabine Schründer: Unsere jetzige globalisierte Gesellschaft wird durch Gleichschaltung und Homogenität bestimmt und nach Bernhard Stiegler werden die Gehirne für den Konsum modelliert (und nicht die Produkte nach den Bedürfnissen des Verbrauchers). Es ist durch dem permanenten Ausgesetztsein von zB. profilangepasster Werbung und der ständigen Errichtung neuer Einkaufs-zentern unmöglich geworden, nicht zu konsumieren. Die Selbstiden-tifikation funktioniert nicht mehr über individuelle Ansichten und persönliche Werte, sondern mehr und mehr über Dinge und Symbole und ist ständig über das gesamte analoge und digitale Netzwerk verteilt. Es ist sozusagen eine Ich-Erweiterung durch das Beitreten in die Vereinheitlichung. Visuell und inhaltlich völllig langweilig und psychologisch total erschreckend: Durch die konttrollierte Verschiebung der Wünsche und Werte von gesellschaftlichen Inhalten zum Konsum, wird die Masse eingelullt, sorglos und unselbständig gemacht. Der im irgendwo im "Verborgenen" nicht-sichtbare Informations- und Datenberg wächst permanent, doch er wird nicht besteigbar sein um uns mit Abstand auf die Welt blicken zu lassen, sondern dieser Berg fungiert weiter als transparentes Werkzeug der Kontrolle und ist für die Zukunft kulturell völlig wertlos.

9.6.2012

http://www.anti-utopias.com/constructed-aims-a-conversation-with-sabine-schrunder/

(in Englisch)